

CHRISTOPHER GOLDEN

»Ein
**brandaktueller
Thriller**

voller Schmerz
und Wut, Kummer
und Liebe.«

TIM LEBBON

»**Herausragend!**

Nicht nur wegen des
hohen Gruselfaktors,
sondern auch wegen der
einfühlsamen Darstellung
von Trauer, Isolation
und Furcht.«

**WASHINGTON
POST**

RED HANDS

TÖDLICHE BERÜHRUNG

CHRISTOPHER GOLDEN

RED

HANDS

TÖDLICHE BERÜHRUNG

Ins Deutsche übersetzt von
Johannes Neubert





Die deutsche Ausgabe von RED HANDS - TÖDLICHE BERÜHRUNG wird herausgegeben von Cross Cult, Teinacher Straße 72, 71634 Ludwigsburg. Herausgeber: Andreas Mergenthaler, Übersetzung: Johannes Neubert; verantwortlicher Redakteur und Lektorat: Markus Rohde; Lektorat: Andrè Piotrowski; Satz: Rowan Rüster; Cover-Foto: © Alex Maxim / Trevillion Images
Printausgabe gedruckt von CPI Moravia Books s.r.o., CZ-69123 Pohořelice.
Printed in the Czech Republic.

Titel der Originalausgabe: RED HANDS

Copyright © 2020 by Christopher Golden
published in agreement with the author, c/o BAROR INTERNATIONAL, INC.,
Armonk, New York, U.S.A. through.

German translation copyright © 2021, by Cross Cult.

Print ISBN 978-3-96658-632-0 (Dezember 2021)
E-Book ISBN 978-3-96658-633-7 (Dezember 2021)

WWW.CROSS-CULT.DE

Inhalt

Kapitel 1
Kapitel 2
Kapitel 3
Kapitel 4
Kapitel 5
Kapitel 6
Kapitel 7
Kapitel 8
Kapitel 9
Kapitel 10
Kapitel 11
Kapitel 12
Kapitel 13
Kapitel 14
Kapitel 15
Kapitel 16
Kapitel 17
Kapitel 18
Kapitel 19
Kapitel 20
Kapitel 21
Kapitel 22
Kapitel 23
Kapitel 24
Kapitel 25
Kapitel 26
Kapitel 27

Kapitel 28
Kapitel 29



Später wird Maeve Sinclair an das Mädchen mit dem pinken Ballon denken und einen Stich im Herzen spüren, wie sie ihn noch zuvor verspürt hat. Sie wird diesen Stich immer und immer wieder spüren, oder zumindest so lange, wie die Welt es ihr vergönnt. Bis in alle Ewigkeit wird die Hand des kleinen Mädchens vor ihrem inneren Auge die Ballonschnur fest umklammern. Maeve weiß, dass das daran liegt, dass das Mädchen ihren Ballon letztes Jahr bei der Parade zum 4. Juli verloren hatte. Wenn man drei Jahre

alt ist, sind das die Dinge, die sich einem ins Gedächtnis einbrennen, und die kleine Callie Ellroy war letztes Jahr drei, als sie ihrem Micky-Maus-Ballon dabei zugesehen hatte, wie er ins Blaue aufstieg und für immer verschwand.

Dieses Jahr ist es kein Micky-Maus-Ballon, sondern nur ein gewöhnlicher pinker, der dazu nicht ganz aufgeblasen ist, so als wollte Callie als jetzt Vierjährige dieses Mal nicht ganz so viel von sich in diesen Ballon investieren. Und doch hält sie die Schnur so fest in der Hand und lächelt so strahlend, wobei sie alle ihre schiefen Zähne zeigt und ihre Freude fast aus ihr herausplatzt, dass Maeve sich sicher ist, dass das kleine Mädchen nicht anders kann, als diesen Ballon zu lieben. Egal, ob er ganz aufgeblasen ist oder nicht. Egal, ob der Ballon schlicht, gewöhnlich, langweilig ist oder nicht. Ihre Turnschuhe sind im selben Pink wie der Ballon, und obwohl Maeve nicht hören kann, was sie sagt, als sie am Ärmel ihrer Mutter zupft und auf ihre Schuhe zeigt, reicht die Gebärde doch aus, um deutlich zu machen, wie sehr diese pinke Offenbarung sie entzückt.

Maeve hat Callie Ellroy aufwachsen sehen. Sie kann sich an den Moment vor fünf Jahren erinnern, als Biz Ellroy – Biz kurz für Elizabeth – zu ihr geeilt war, strahlend, und ihr die Neuigkeit mitgeteilt hatte, dass sie schwanger sei mit dem Böhnchen, das zu Callie werden sollte. Biz hatte sogar schon den Namen ausgesucht.

Mit jetzt neunundzwanzig lässt die Erinnerung Maeve sich beunruhigend erwachsen fühlen. Sie hatte an fast derselben Stelle gestanden, wo sie auch heute steht, beobachtend, wie eine Truppe Clowns Kamellen von einem antiken Feuerwehrauto herunterwarf, während die Conway Highschool Marching Band auf Trompeten blies und auf Trommeln schlug und eine grobe Annäherung an »Yankee Doodle Dandy« zum Besten gab. Aber sie war damals fünfundzwanzig gewesen, immer noch so jung, dass ältere

Leute zögerten, sie ernst zu nehmen. Nun ist sie an der Grenze zu dreißig, unverheiratet, kinderlos, fest angestellt, aber nicht begeistert von ihrem Job und steht vor einem Wechsel.

Maeve läuft ein kleiner Schauer über den Rücken, als sie zuschaut, wie Biz Callies Hand hält. Derselbe alte Feuerwehrwagen fährt vorbei, wahrscheinlich mit denselben Clowns hinten auf dem Wagen, die dieselben alten Süßigkeiten in die Menge werfen. Nur dass der Feuerwehrwagen jetzt noch ein wenig älter ist, überlegt sich Maeve, aber sind sie das letztlich nicht alle?

Die Zeit kennt keine verdammte Gnade, denkt sie sich. Sie vergeht für einen nicht langsamer, selbst wenn man das bitter nötig hätte. Selbst wenn man, zum Beispiel, immer noch in seinem Heimatort lebt und niemals diesem sicheren Gefühl entkommen kann, dass irgendwo da draußen ein anderes Leben auf einen wartet. Maeve will eine Arbeit, mit der sie das Leben der Menschen verbessern kann, aber nach vier Jahren an der George Washington University, wo sie globales Gesundheitswesen und öffentliche Verwaltung studiert hatte, und einem halben Dutzend verschiedener Praktika, die sie in Washington D. C. ausprobiert hatte, fühlte sie sich verloren. Sie kam zurück nach Jericho Falls und fand eine Stelle bei CareNH, einer politischen Aktionsgruppe in den White Mountains. Die Bezahlung ist zwar beschissen, aber sie liebt New Hampshire. Sie liebt ihre Eltern, ihren Bruder und ihre Schwester. Im letzten Jahr hat sie dummerweise zugelassen, dass eine alte Jugendliebe neu entflammt war, was es ihr schwerer macht zu gehen, gleichzeitig aber umso wichtiger.

Die neue Stelle ist in Boston, bei einer gemeinnützigen Organisation namens Liquid Dreams. Sie findet den Namen dämlich, bewundert allerdings das Ziel der Organisation,

für sauberes Trinkwasser in den USA und weltweit zu kämpfen und sich Unternehmen in den Weg zu stellen, die versuchen, ein Monopol über die Wasserversorgung zu erlangen. Es ist ein ehrenwerter Kampf, was kümmert es sie also, wenn sie nur als Veranstaltungskoordinatorin angestellt ist und sie keinen Einfluss auf die politischen Bemühungen der Organisation hat - sie unterstützt ein nobles Ziel, und für sie ist es das, was zählt.

Es ist Zeit, Jericho Falls zu verlassen. Sie muss es nur ihrer Familie beibringen. Und sie muss es ihrem ... Nathan beibringen. Ihrem Nathan. Nathan ist so etwas wie ihr fester Freund, aber der Begriff ist zu konkret dafür, wie unverbindlich sie beide miteinander umgehen. Oder besser gesagt, wie sie mit ihm umgeht. Maeve ist sich sicher, dass er weiter mit ihr zusammenbleiben will, selbst wenn das eine Fernbeziehung bedeutet. Drei Stunden Entfernung mit dem Auto klingt nach gar nicht so viel, aber Maeve weiß jetzt schon, dass ihnen das zusetzen wird, und in Wahrheit hatte sie nie gedacht, dass ihre Beziehung mit Nathan von Dauer sein würde, genauso wie sie nie gedacht hatte, dass sie nach der Uni sieben Jahre lang zu Hause bleiben würde. Beides war einfach irgendwie passiert. Sie fragt sich, ob sie beides einfach zurücklassen soll - Jericho Falls und ihre Beziehung. Nathan ist lieb und ein netter Rückhalt, aber dasselbe kann sie auch von den Kuschartieren in ihrem Kinderzimmer sagen.

Die Parade heute fühlt sich ein wenig wie ein Abschied an und vielleicht auch wie ein Neuanfang. Der Bürgermeister fährt vorbei; er sitzt auf der Rückbank eines alten Cadillac-Cabrios mit seiner ledrigen Frau, die niemals so wirklich gelernt hat, ihr Make-up vernünftig aufzutragen. Maeve verspürt einen Anflug von Zuneigung für die alte Schachtel und für ihre kleine Stadt, denn in anderen Städten wäre die Frau des Bürgermeisters

wahrscheinlich durch eine jüngere, blondere Version ersetzt worden, aber in Jericho Falls sieht sie genau so aus, wie man das von ihr erwartet. Die Zukunft würde ihr Städtchen bald einholen, und obwohl sich Maeve danach sehnt, ein Teil der Hektik der realen Welt zu sein, wird sie traurig, wenn sie sich vorstellt, was aus Jericho Falls werden würde. Für einen Moment denkt sie, dass die Frau des Bürgermeisters ihn loswerden und sich einen jüngeren, attraktiveren Mann schnappen sollte, um selbst als Bürgermeisterin zu kandidieren. Wenn die Zukunft schon nach Jericho Falls kommen muss, will Maeve, dass sie in Stöckelschuhen kommt.

All diese Gedanken gehen ihr durch den Kopf, während sie den Blick durch die Menge schweifen lässt. Ihr Vater futtert ein Sandwicheis von einem Straßenverkäufer. Bei ihm ist Rue Crooker, seine vielleicht beste und älteste Freundin, mit der er so eng befreundet ist, dass die Kinder sie Tante Rue genannt haben, als sie klein waren. Maeves Bruder Logan steht mit ihrer Mutter auf der anderen Straßenseite, was ihr Leben sehr gut widerspiegelt, seit Ellen Sinclair endlich genug hatte von Teds Alkoholsucht und die Türschlösser austauschen ließ. Nichts davon war so unschön gewesen, wie Maeve befürchtet hatte, aber unfallfrei war es auch nicht verlaufen. Die Sucht hatte ihrem Vater schwer zu schaffen gemacht, doch immerhin ist er die Pillen losgeworden, und er gibt sein Bestes, was vielleicht der Grund ist, warum Ellen und Ted auf der anderen Straßenseite voneinander stehen, einander zulächeln und zurückhaltend winken können.

Maeve gefällt das. Sie werden immer eine Familie sein dank der drei Kinder, die sie miteinander haben, es ist also schön, wenn sie es zustande bringen, sich nicht gegenseitig zu hassen. Endlich trifft auch das jüngste Mitglied von Maeves Familie ein, ihre zwanzigjährige Schwester Rose,

die nervös grinst, während sie auf ihre Mutter und Logan zugeht und zum ersten Mal mit ihrer Freundin in der Öffentlichkeit Händchen hält.

Das ist heute die Familie Sinclair, die ihr Bestes gibt, eine Tradition zu ehren, die vor Jahrzehnten begonnen hat. Die Parade zum 4. Juli in Jericho Falls, abgehalten um 11 Uhr tatsächlich am verdammt 4. Juli, egal wie das Wetter ist und egal wie viel sich manche Bewohner beschweren, weil sie die Parade mögen, aber den Feiertag lieber an einem netteren Ort mit großem Feuerwerk verbringen würden. Andere Städte und Ortschaften beugen sich dem Druck und feiern ein paar Tage vor oder sogar nach dem 4. Juli, aber nicht Jericho Falls. Jericho Falls kümmert das einen Scheiß. Ein weiterer Grund, warum Maeve stolz ist auf ihren Heimatort.

Über all das wird sie sich später den Kopf zerbrechen. Sie wird alles wieder und wieder durchspielen und sich fragen, ob es etwas gab, was sie anders hätte tun können, irgendetwas, was den Ausgang verändert hätte. Wenn sie ihrer Familie oder der Parade oder der Menge mehr Aufmerksamkeit geschenkt hätte, anstatt in Gedanken versunken zu sein und sich darüber Sorgen zu machen, wie sie die Nachricht von ihrem neuen Job und ihrem bevorstehenden Abschied ihrer Mutter beibringen sollte, hätte sie dann Leben retten können?

Hätte sie sich selbst retten können?

Natürlich wird sie das nie erfahren.

Das Auto kommt von der Kingsbury Road, die quer zur Main Street verläuft. Über das Gequake und Gequietsche von einem Haufen Kilt-tragender Dudelsackspieler hört sie noch etwas anderes: die Musik von jemandem, ein übertrieben laut aufgedrehter Siebziger-Jahre-Pop-Mix, der über Autolautsprecher ertönt. Sie runzelt die Stirn darüber, wie rücksichtslos manche Leute sein können. Dieser

Moment sollte der Parade gehören, er sollte der Stadt gehören, die ihre Geschichte und ihre Zukunft feiert und den grundlegenden Charakter von Jericho Falls als einem sicheren Ort, als einem schönen Ort zum Leben in einer Welt, in der solche Orte jeden Tag seltener werden.

Biz Ellroy lässt ihre Tüte Popcorn auf die Straße fallen. Irgendwie gibt es einen kleinen Moment der Stille in der dröhnenden Musik, und in diesem Moment kann Maeve hören, wie die kleine Callie »Oh nein, Mami!« ruft, als Mutter und Tochter ihre Hände loslassen. Callie springt vom Bordstein, während Biz sich nach der rot-weiß gestreiften Tüte streckt und versucht zu retten, was zu retten ist, was verständlich ist, weil eine kleine Tüte Popcorn sechs Dollar kostet. In demselben Moment, diesem hauchdünnen Augenblick zwischen zwei Dudelsacknoten, hört Maeve den Motor eines Autos aufheulen.

Das hier ist eine Parade. Da heulen keine Motoren auf. Manche ächzen, andere tuckern vor sich hin, während sich Umzugswagen und Oldtimer und Tambourmajore im Schneckentempo über die Main Street bewegen. Ein großer, alter Ford Pick-up zieht einen Anhänger mit einem Haufen kleiner Baseballspieler darauf und einen Festwagen, der wie eine Miniatur vom Fenway Park aussehen soll. Die Kinder schwingen ihre Schläger gegen imaginäre Bälle, während der Pick-up vorwärts ruckelt und in seiner tiefen Pick-up-Stimme ächzt. Aber dieser andere Motor heult auf, und das Geräusch kommt nicht von der Parade, nicht von vorne, sondern von hinten, von hinter Maeves rechter Schulter. Sie will sich gerade umdrehen und nach der Quelle schauen, als sie sieht, wie Biz das Popcorn fallen lässt und Callie sich von ihrer Mutter löst und beide mit diesem »Oh nein, Mami!« die Popcorntüte aufheben wollen.

Callie hat ihre Faust dabei ganz fest um die Schnur von dem pinken Ballon geschlossen, aber hallo!

Biz hebt die Popcorntüte auf. Lächelnd nimmt sie ein paar Körner heraus und wirft sie auf ihr kleines, ungekämmtes Mädchen mit den großen blauen Augen, dann geht sie wieder auf den Bürgersteig und bedeutet Callie, ihr zu folgen.

Der Motor heult auf. Leute rufen Warnungen und stoßen panische Schreie aus, und manche von ihnen rennen, springen oder werfen sich aus dem Weg, als ein glänzend silberner BMW von der Forest Road auf die Main Street schlingert; Siebziger-Jahre-Popmusik dröhnt aus den offenen Fenstern, und er hält nicht an für die Leute, die es nicht schaffen, ihm rechtzeitig auszuweichen. Er hält nicht an für Mrs. Kestler, die Maeve in der Mittelstufe Naturwissenschaft beigebracht hat, oder für Geoff Strahan, dessen brutaler Vater ihn von Geburt an trainiert hatte, um Baseballprofi zu werden, der dann aber Jura studiert hat, nach Hause gekommen ist, um seine Kanzlei zu eröffnen, und jetzt den Kindern Baseball beibringt.

Er hält nicht an für andere Leute, von denen Maeve manche Gesichter kennt und andere nicht.

Er hält nicht an für Maeves Schwester Rose, deren Freundin Priya in dem Chaos umgestoßen wird. Rose hilft Priya auf die Beine, aber es ist zu spät für die beiden, um wegzurennen. Maeves Vater lässt sein Sandwiccheis fallen und kämpft sich durch die Menge. Er schreit. Maeve ist sich sicher, dass er sie nicht rechtzeitig erreichen wird, aber irgendwie schafft er es und streckt die Arme aus. Ted schubst seine jüngste Tochter und ihre Freundin aus dem Weg, wodurch er selbst seinen Schwung verliert und stehen bleibt in dem letzten, entscheidenden Moment, bevor er auf die Kühlerhaube des BMW treffen wird. Ted springt, so hoch er kann, um den Zusammenstoß mit dem

Kühler zu vermeiden, prallt aber auf die Motorhaube, gegen die Windschutzscheibe, fliegt hoch über das Auto und knallt hinter diesem auf den Asphalt.

Das Auto rast weiter. Maeve schreit nach ihrem Vater, sie rennt zu der Stelle, wo er gelandet ist.

Leute rennen. Leute schreien. Die Dudelsackspieler haben aufgehört zu spielen, aber weiter oben und weiter unten auf der Main Street hört man immer noch, wie Highschool-Schüler furchtbare, schiefe Töne auf Instrumenten spielen, die die meisten nach ihrem Schulabschluss links liegen lassen werden und die manche von ihnen bereits nach dem heutigen Tag nie wieder anrühren werden ... nach diesem 4. Juli mit seiner süß duftenden Brise und dem strahlend blauen Himmel, der eine perfekte Nacht voller Grillpartys und Baseball verspricht.

Aber immerhin werden diese Kids am Leben sein.

Maeve kniet neben ihrem Vater, sie sieht sein Blut und will ihn nicht anfassen, weil sie Angst hat, ihm noch mehr wehzutun. Er atmet, und das ist gut. Er ist am Leben. Sie schaut hoch und verfolgt die Fahrbahn des Autos. Auf der anderen Straßenseite sieht sie Kristie Burns, ihre beste Freundin seit der siebten Klasse, die denselben Ausdruck auf dem Gesicht trägt.

Der BMW macht einen Schlenker zur Seite, schlittert über Kleidung und Blut, fährt über die Beine von jemandem und scheint dann einen Satz in Richtung Bürgersteig zu machen, um weitere Zuschauer ins Visier zu nehmen. Oder vielleicht versucht der Fahrer auch nur, dem Ford Pick-up und dem Wagen mit den Baseballspielern auszuweichen. Kristie Burns steht im Weg, und während Maeve zuschaut, scheint Kristie dem Fahrer in die Augen zu schauen, der vielleicht den Motor aufheulen lässt, vielleicht aber auch nicht, aber im letzten Moment stolpert Kristie drei Schritte

zurück und fällt auf den Hintern, und der BMW fährt über die Bordsteinkante und trifft einen Feuerhydranten, was Kristie das Leben rettet. Der Aufprall ist keine Symphonie aus reißeendem Metall, sondern ein einzelner, dumpfer Knall und ein knirschendes Aufheulen, als der Motor des Autos zu erkennen gibt, dass er bald absaufen wird.

Unter der zerknautschten Motorhaube des BMW schießt Wasser hervor und bildet eine Pfütze unter dem Auto, die sich bis zur Straße ausdehnt und ein wenig von dem Blut, das vergossen wurde, wegwäscht. So viele Leute schreien durcheinander. Polizeisirenen ertönen, aber sie könnten genauso gut Teil der Parade sein wie das Zeichen, dass diese vorbei ist, dass Leute tot sind.

Maeve sieht etwas über ihrem Kopf, was durch die Luft gleitet: der pinke Ballon der kleinen Callie Ellroy.

Maeve wirbelt herum, sie sucht die Leichen auf der blutigen Straße ab, und ihr Blick landet auf Biz, die auf dem Asphalt kniet, den Mund aufgerissen zu einem stummen Schrei, die Augen tränenerfüllt, und mit beiden Händen einen einzelnen, pinken Turnschuh hält.

In diesem Moment fliegt die Fahrertür des BMW auf. Ein nackter Fuß lugt hervor und berührt die Pfütze, die sich von dem kaputten Hydranten ausdehnt.

Und der Tag wird so viel schlimmer.

Der Fahrer klettert hinter dem Lenkrad hervor und taumelt mit seinen dreckigen Füßen auf die Straße. Er trägt eine blaue Pyjamahose aus Baumwolle und ein T-Shirt, das wohl weiß gewesen sein muss vor den ganzen Blutflecken. Er wurde mindestens zweimal angeschossen, vielleicht auch dreimal, wenn er deswegen taumelt, weil er eine dritte Schusswunde an seinem linken Bein hat. Die ersten beiden Schusswunden sind an seinem Oberkörper – ein Blutfleck hat seinen Ursprung an seiner rechten Schulter, der andere knapp zehn Zentimeter links von

seinem Herzen. Maeve weiß, dass er sterben wird. Es braucht nur einen Blick, um zu erkennen, dass ihn der Schatten des Todes umgibt. Aber der Fahrer humpelt von dem Auto weg, seine wilden Augen suchen die Gebäude hinter der Menge ab. Er stolpert auf das backsteinerne Postgebäude zu oder vielleicht zu der Gasse zwischen der Post und dem Buchladen-Café. Dahinter liegt ein Parkplatz, und dahinter schlängelt sich ein Labyrinth aus kurzen Straßen einen Hügel hoch und dann zum Fluss.

Er schafft es nicht bis zum Fluss. Er schafft es nicht mal bis zur Post. Leute rufen. Andere schreien noch und versuchen, den Leuten zu helfen, die er mit seinem Auto überfahren hat, von denen manchen nicht mehr zu helfen ist. Die entfernten Sirenen sind nicht mehr ganz so weit entfernt und klingen jetzt dringlicher, so als würde ihr Klang widerspiegeln, dass ihre Aufgabe nun düster geworden ist. Die meisten Leute, die um Kristie Burns herumgestanden hatten, als das Auto auf sie zugerast war, waren aus dem Weg gesprungen, sodass nur wenige übrig sind, um Kristie wieder auf die Beine zu helfen, während der BMW klappert und raucht und Wasser unter seiner Motorhaube hervorspeit.

Als der Fahrer stolpernd Richtung Bürgersteig marschiert, rennen ihm diese letzten Verbliebenen aus dem Weg, vielleicht weil er gerade etwas vollkommen Wahnsinniges getan hat oder weil ihn jemand angeschossen hat und sich die hellen, roten Flecken auf seinem weißen T-Shirt immer weiter ausbreiten. Als er den Bürgersteig betritt, tritt ein Mann mit Bart und breiter Brust aus der hektischen, trauernden, betäubten Menge hervor.

»Arsch! Loch!« Der bärtige Kerl sagt es so, als wären es zwei Wörter. Seine Hände sind an seiner Seite zu Fäusten geballt, und die Wut in seinem Gesicht wirkt durch die

Tränen, die ihm über die Wangen laufen, nur noch furchteinflößender. Er ist nicht nur wütend, er ist kaputt, und er hat vor, den Fahrer genauso kaputt zu machen, wie er sich fühlt.

Als der Bärtige seine Fäuste hebt, sorgt das dafür, dass andere sich ebenfalls auf den Fahrer zubewegen. Einer von ihnen ist Tim Mak, der sie zu seinem Schulball mitgenommen hat, als sie erst im zweiten Jahr war, nur um sie umgehend sitzen zu lassen und zu seinen Freunden zu gehen. Tim hat sich in den dazwischenliegenden Jahren stark verändert, ist dünner geworden, sieht besser aus und hat einen viel besseren Geschmack, was Klamotten angeht. Aber in diesem Augenblick sieht er so wild aus, wie Maeve es sich niemals hätte vorstellen können. Er sieht gefährlich aus.

Es ist Tim, der den Fahrer zuerst erreicht. Er stellt sich ihm mit einem »Was denkst du, wo zur Hölle du hingehst?« in den Weg, während die Sirenen lauter werden. Polizei. Krankenwagen. Festwagen und andere Paradenfahrzeuge schleichen langsam aus dem Weg, um Platz zu machen für die Ankunft der Ersthelfer. Tim Mak streckt eine Hand aus, um den Fahrer aufzuhalten, während Kristie Burns, die immer noch zittert nach ihrem knappen Entrinnen, aus wenigen Metern Entfernung zusieht.

Tim legt eine Hand auf das blutige T-Shirt des Fahrers, die Finger ausgespreizt. Der Fahrer streckt die Hand aus, packt Tim ins Gesicht und schubst ihn nach hinten. Als Tim einen Schritt zurück macht, ist sich Maeve sicher zu sehen, wie der Handabdruck des Fahrers auf Tims Haut rot aufflackert, bevor er verblasst. Aber etwas ist passiert. Tim würgt, sein Körper zuckt. Er hustet und versucht, seine zitternden Hände vors Gesicht zu heben, während ihm schwarzrote Flüssigkeit aus beiden Nasenlöchern und dem linken Auge strömt.

Maeve fühlt sich, als befände sie sich nicht mehr in ihrem eigenen Körper. Sie erstarrt mit offenem Kiefer und vergisst zu atmen, während sie dabei zuschaut, wie Tim mit bebenden Gliedmaßen zusammenbricht und dann aufhört, sich zu rühren. Kristie starrt eine Sekunde lang auf Tims leblosen Körper, dann verfliegt ihr Schock – oder vielleicht verliert sie sich noch tiefer in dem Sturm von Gefühlen, die aus ihr herauszuplatzen scheinen.

»Du beschissenes, verrücktes Arschloch!«, schreit sie.
»Was hast du gerade mit ihm gemacht?«

Es ist möglich, dass sie diese letzten Worte gar nicht mehr herausbekommt, dass Maeves Gehirn die nur ergänzt, weil sie die erwartet. Kristie stürmt auf den Fahrer zu, während sie diese Worte schreit, und will ihm an die Kehle. Er schlägt eine Hand von ihr weg und packt sie bei ihrem wilden, roten Haar, dann wirbelt er sie herum, um sie aus seinem Weg zu stoßen. Kristie versucht, sich zu wehren. Ihre Haare immer noch in einer Hand, packt er sie mit der anderen beim Handgelenk und wirft sie vom Bordstein. Sie landet auf der Straße, verkrampft sich, und dann hört auch sie auf, sich zu rühren.

Maeves Bruder Logan macht sich wortlos auf den Weg, die Straße zu überqueren. Eben war er noch bei dem Rest der Familie, dann ist er in Bewegung. Er schafft es nicht weit, bis Mom nach vorne eilt, ihre Arme um Logans Brust schlingt und ihn mit einer Flut von wütenden, verängstigten Worten an Ort und Stelle festhält. Rose hält ihre Freundin Priya in den Armen, die schluchzt und zittert. Maeves Mutter fängt an, die Leute um sie herum zu trösten und allen zu sagen, dass sie zurückbleiben, nach Hause gehen und Platz schaffen sollen für die Notfallfahrzeuge.

So als wäre Kristie nicht gerade auf der Straße gestorben. So als würde Ted Sinclair nicht gerade blutend auf dem Asphalt liegen.

Maeve hat vergessen, wie man atmet. Überall herrscht Chaos, und ihr Herz hämmert in ihrer Brust. Während das Wasser aus dem Hydranten sich weiter ausbreitet und eine Pfütze um die verstümmelte Leiche eines Mädchens in einem Tanktop mit der amerikanischen Flagge bildet, stürmen auf der anderen Straßenseite weitere Leute auf den BMW-Fahrer zu. Manche sind klug genug, in die andere Richtung zu rennen, aber diese drei Männer fühlen sich dazu berufen, ihn aufzuhalten. Vielleicht denken sie, dass sie ihn dafür büßen lassen werden, was er getan hat.

Maeve läuft ein eiskalter Schauer über den Rücken. Heiße Tränen strömen ihr übers Gesicht. Sie bewegt sich ein paar Zentimeter und versucht, einen Blick in Kristies Augen zu werfen, in der Hoffnung, einen Funken Leben darin zu entdecken, aber in ihrem Herzen weiß sie, dass dort nichts mehr schimmert. Sie denkt an Hunderte Sommertage wie diesen, die sie draußen am See auf Jack Spencers Boot verbracht haben. Sie denkt an die Gruselfilme, die sie bei Übernachtungen gesehen haben, daran, wie Kristie in der achten Klasse entschlossen war, ihren ersten Kuss zu bekommen, daran, wie sie zusammen Fußball spielen und loslachen, als sie merken, dass keine von ihnen beiden besonders gut ist. All diese Erinnerungen liegen tot auf dem Asphalt der Main Street.

Als die Sirenen und die Rufe plötzlich vom Röhren eines schwarzen Hubschraubers übertönt werden, der über ihrem Kopf vorbeifliegt, bemerkt Maeve es kaum. In ihrem Unterbewusstsein akzeptiert sie seine Anwesenheit, und ein kleiner Teil ihrer Wahrnehmung versteht, dass dieser schwarze Hubschrauber etwas zu bedeuten hat, der durch die Luft fliegt und auf und ab und umher schwebt, während er nach einem Platz zum Landen sucht.

Einer nach dem anderen torkeln die drei Männer, die versuchen, den BMW-Fahrer aufzuhalten, von ihm weg; ihr

Körper wird von Krampfanfällen geschüttelt, sie husten und ringen nach Luft und schwarzer Schleim quillt ihnen aus Nase und Augen. Wie sie da auf ihren Knien hockt und sich allein, verloren und unsichtbar fühlt, meint Maeve zu sehen, wie ihre Haut an den Stellen rot aufleuchtet oder rosa errötet, wo der Fahrer sie berührt.

Anstatt weiter auf die Gasse zuzugehen, dreht sich der Fahrer zur Menge. Er blutet und humpelt, wirkt aber irgendwie fokussierter; seine Lippen kräuseln sich zu einem höhnischen Lächeln, das sagt, dass er sich etwas Übles überlegt hat. Er springt auf eine Gruppe von Leuten zu, die zu dicht beieinanderstehen, als dass ihm alle ausweichen könnten. Eine Frau mittleren Alters mit einer prächtigen Mähne von schwarzem, gelocktem Haar ist ihm am nächsten und kann der Hand nicht entgehen, die er nach ihr ausstreckt. Seine Finger schließen sich um ihren bloßen Oberarm. Sie reißt sich frei, doch sie stirbt bereits. Ihre Haut ist dunkel; trotzdem ist Maeve sich sicher, den kurzen Handabdruck sehen zu können, den er hinterlässt.

Sie kann es nicht mehr mit ansehen. Weit zu ihrer Linken hat die fliehende Menge den Wagen eines Popcornverkäufers umgeworfen. Popcorn wird über die ganze Straße und auf das Gras und den Bürgersteig geweht. Die Körner fliegen wie Grasballen in die Wasserpfütze unter dem BMW und schweben auf dem Wasser, so als würde ein Kind im Traum sie ein Rennen gegeneinander fahren lassen. Maeve konzentriert sich auf das Popcorn und verliert jedes Gefühl für die Geräusche um sie herum. Sie vermischen sich zu einem einzigen, überlagernden Geräusch, das von dem Heulen von Hubschrauberrotoren unterfüttert wird, die irgendwo südlich entlang der Main Street zum Stillstand kommen.

Das erste Polizeiauto kommt an. Dahinter folgt ein Krankenwagen. Maeve sieht sie aus dem Augenwinkel; sie

ist nicht gewillt, den Blick von der Popcorn-Regatta loszureißen, die auf dem Wasser aus dem Hydranten treibt. Zumindest so lange, bis mehrere Körner gegen das tote Mädchen in dem Tanktop mit der amerikanischen Flagge treiben.

Maeve zuckt zusammen und richtet sich auf. Ihre Familie ist anderweitig beschäftigt, während sie ein halbes Dutzend Schritte geht und einen Baseballschläger aufhebt, der einem der Kinder auf dem Baseballwagen aus der Hand gefallen war. Die Kinder sind längst verschwunden und haben ihren Mini-Fenway-Park zurückgelassen, und das ist auch besser so.

Es ist möglich, dass sie hört, wie Logan ihren Namen ruft, als sie losrennt, aber Maeve hält nicht inne. Sie dreht sich nicht um, und sie zögert nicht. Der BMW-Fahrer ist ein blasser, gewöhnlicher Mann mittleren Alters mit eingefallenen Wangen und dunklen Ringen unter den Augen. Mit seiner linken Faust hält er das T-Shirt eines jungen Vaters fest und schiebt es hoch, um den tätowierten Rücken des Mannes freizulegen, und streckt seine rechte Hand aus, um das Tattoo zu berühren. Der junge Vater hat ein Kleinkind in seinen Armen und wirft das Mädchen förmlich auf seine Frau, als ihn die Krämpfe überwältigen und er fällt.

Aber das ist der Letzte. Das ist der Letzte, den der Fahrer berührt.

Maeve macht einen Schritt und schwingt den Schläger mit aller Kraft und Technik, die sie aus ihren Tagen in der Softball-Schulmannschaft besitzt. Der Fahrer dreht sich gerade zu ihr, als der Schläger trifft. Das Aluminium des Schlägers klingt so, als hätte sie einen Homerun gelandet, aber das Geräusch wird begleitet von brechenden Knochen. Seine Augen sind geweitet, während er zurückstolpert, ein wenig umherwankt und dann auf sie zu fällt. Er prallt

einmal kurz hoch, nachdem er auf den Asphalt trifft. Sein Hals ist zu einer Seite abgewinkelt, und sie kann die Delle in seiner Stirn sehen, wo der Schläger seinen Schaden angerichtet hat.

Als er versucht aufzustehen, rinnt ihm gewöhnliches Blut aus der Nase. Sie schlägt wieder zu, diesmal gegen den Hinterkopf. Aber er wurde mindestens dreimal angeschossen, ist geschlagen und geschubst und getreten worden, und jetzt hat er einen Aluminiumschläger gegen den Schädel bekommen - trotzdem ist er noch nicht ganz am Ende.

Der Fahrer liegt auf dem Asphalt. Die Wasserpfütze, die sich von dem Hydranten unter dem BMW ausbreitet, erreicht und umfließt ihn. Er schiebt sich in dem Wasser langsam nach vorne, taumelt dann noch einmal mit schief hängendem Kopf auf die Füße und greift nach ihrer Kehle.

Maeve packt sein Handgelenk mit ihrer freien Hand und dreht seinen Arm weg. Er fällt zu Boden, aber sie hält ihn noch fest und bemerkt ihn kaum noch, da sie stattdessen auf ihre Finger starrt, die sein Handgelenk umklammern. Es war reiner Instinkt gewesen. Sie hatte schneller reagiert, als sie denken konnte, und ihn gepackt, damit er dasselbe nicht mit ihr tun konnte, und obwohl er jetzt am Boden liegt, schafft sie es erst, ihren Griff zu lösen, nachdem er sich einmal krümmt und dann stirbt und seine Augen so trüb und ausdruckslos werden wie die einer Puppe.

Ein Schrei durchschneidet den Lärm in ihrem Kopf. Die Stimme ihrer Mutter. Der Schrei ist Maeves Name, und sie dreht sich um, als ihre Mutter auf sie zurennt. Logan und Rose waren wichtiger gewesen, hatten ihrer Aufmerksamkeit mehr bedurft, so wie es schon immer gewesen war. Ihr ganzes Leben lang hatten sie Maeve für fähiger gehalten, gemeint, dass sie weniger von ihrer Liebe

und Zuneigung brauchte. Jetzt lauscht Maeve ihrem eigenen Herzschlag und wartet darauf, dass der Husten und die Krampfanfälle kommen. Sie wird sterben wie die anderen, ist Maeve sich sicher.

Aber die Krämpfe kommen nicht. Maeve schüttelt sich. Der Schock hat ihre Tränen versiegen lassen, aber jetzt, mit der Erleichterung, kommen sie wieder. Ihre Hände zittern, doch sie ist in Ordnung, sie fühlt sich gut. Besser als gut. Irgendwo hinter ihr liegt Kristie Burns tot auf der Straße. So viele Leute sind tot. Biz Ellroy liegt auf dem Gras auf der anderen Straßenseite und hält einen pinken Turnschuh in ihren Armen. Der pinke Ballon ist längst weggeflogen. Aber der BMW-Fahrer ist tot, und Maeve lebt noch, und sie fühlt sich, als würde sie jeden Moment innerlich zerplatzen, während ein Dutzend widersprüchlicher Emotionen sie zerreißen.

»Maeve, oh mein Gott!«, sagt ihre Mutter.

Diese Stimme - die Stimme der Sicherheit und Bestärkung, die Stimme, die ihr Trost und Wärme spendet - ist die Wurzel ihrer Kindheit. So häufig sie sich auch in ihrer Schulzeit mit ihrer Mutter gestritten hatte und so häufig sie ihren Rat seitdem auch ausgeschlagen hatte, in diesem Moment ist sie wieder ein kleines Mädchen, und als sie hochschaut und ihre Blicke sich treffen, sieht ihre Mutter, wie sehr Maeve sie braucht.

»Oh, mein Baby«, sagt Ellen Sinclair, »das war so ... du warst so tapfer.«

Maeve kann sich nicht mehr halten. Ein Schluchzen erschüttert ihren Körper, und als sie versucht zu sprechen, bringt sie kein Wort hervor. Sie lacht über ihre Unfähigkeit, Sprache zu benutzen. Sie weiß, dass das alles zum Schock gehört, aber bei Gott, sie will nach Hause. Sie will nach ihrem Vater sehen. Er kann nicht alles durchgestanden haben, was er erlebt hat, nur um jetzt so zu sterben.

Ihre Mutter nimmt ihre Hände, drückt sie und zieht sie an sich. Maeve lehnt sich an sie, lässt sich von ihr stützen, wie sie das schon immer getan hat, selbst wenn sie nicht realisiert hatte, wie viel von ihrem emotionalen Ballast ihre Mutter für sie trug. Ellen küsst die Stirn ihres Mädchens. Maeve legt ihren Kopf auf die Schulter ihre Mutter; sie hat die Augen offen und sieht, wie ihr Bruder auf sie zuläuft, um zu ihnen zu stoßen.

Polizisten drängen sich durch die Menge und eilen zu den Leichen von den Leuten, die der Fahrer berührt hat. Maeve entdeckt Tante Rue, eine Frau, die sich von niemanden etwas bieten lässt, deren Arm mit lilafarbenen Tattoos bedeckt und deren Kopf auf der einen Hälfte rasiert ist. Rue gibt den Polizisten Anweisungen, befiehlt Quarantäne und Seuchenprotokolle. Sie ist keine Polizistin, nur eine Zivilistin, und sieht nicht aus wie jemand, auf den die Polizei normalerweise hören würde, aber sie spricht mit Autorität, und plötzlich sind die Polizisten vorsichtig. Sie haben allen Grund dazu.

Logan kommt mit in die Umarmung. Maeve streckt die Hand aus, um sein Gesicht zu berühren, sie schaut ihm in die Augen und ist so dankbar für seine Güte. Als sie ihn berührt, spürt sie, wie ihre Mutter in ihren Armen zuckt. Zuerst versteht sie es nicht, aber Logan macht einen Schritt zurück und verzieht vor Schreck das Gesicht. Er hebt eine Hand, um seinen Mund zu bedecken, um einen Schrei zu unterdrücken, als ihre Mutter aus Maeves Armen rutscht und auf dem Asphalt landet. Sie verkrampft sich wieder und wieder, und dann rollt sich Ellen Sinclair auf die andere Seite, sodass Maeve den widerlichen schwarzroten Schleim sehen kann, der ihr aus dem Mundwinkel quillt und von der Nase tropft. Dunkle Male bilden sich auf ihrer Haut.

»Mom?«, flüstert Maeve, während sich ein gewaltiger Spalt in ihr auftut, eine große Leere, wo eigentlich Emotionen sein sollten. »Mom?«, schreit sie diesmal. Aber sie bekommt keine Antwort.

Aber als Maeves Schwester anfängt zu schreien, schreit sie nicht nach ihrer Mutter. Rose schreit den Namen ihres Bruders. Maeve schaut hoch und sieht Logan, der einen Schüttelanfall hat und dem dieser furchtbare Schleim aus dem Mund schäumt. Seine Augen sind fest geschlossen, trotzdem quellen kaulquappenförmige Tropfen durch seine Wimpern. Ein Hauch, ein leichter, roter Abdruck von Maeves Hand ist auf Logans Wange zu sehen, aber als sie blinzelt, ist er nicht mehr da, genau wie Logan.

Logan ist tot, bevor er auf dem Asphalt aufschlägt.

Ihre Schwester starrt sie an, starrt ihre Hände an.

Maeve wankt von Seite zu Seite; sie weiß nicht, was sie tun soll, wohin sie laufen soll oder was mit ihr passiert ist. Sie schaut zu ihrem Vater, der sich mit einer Hand aufstützt und vor Schmerzen krümmt, aber lebt. Sie schaut zu dem BMW-Fahrer, zu dem Mann, den sie getötet hat, dem Mann, dessen Händen sie ausgewichen ist, aber dessen Haut sie berührt hat, als der letzte Lebensfunke seinen Körper verlassen hat. Die Kleinstadtpolizisten, die die Leute von den Leichen und von dem Tatort zurückdrängen, haben innegehalten und beobachten sie mit derselben benommenen Vorsicht wie der Rest. Tante Rue macht einen Schritt auf sie zu. Maeve starrt ihre Hände an.

Ein zweiter schwarzer Hubschrauber schwirrt über ihren Köpfen. Die restlichen Anwesenden hatten sie angestarrt, aber nun schauen sie nach oben und blicken dem Hubschrauber nach, und gemeinsam hören sie die Befehle bellenden Stimmen. Die Leute fangen an, eine Gasse zu bilden. Durch die Menge sieht sie drei Gestalten in gelbem Schutzanzug, begleitet von bewaffneten Männern in

schwarzer Panzerweste. Sie alle tragen eine Luftfiltermaske, so als hätten sie Angst davor, kontaminiert zu werden. Oder sich anzustecken.

Sie dreht sich zu ihrem Vater. Er muss ihre Entscheidung in ihren Augen ablesen können, denn er schüttelt den Kopf.

»Nicht, Maeve«, sagt er. Er hält sich die Rippen, windet sich vor Schmerzen, blutet im Gesicht.

Aber Maeve war noch nie gut darin, das zu tun, was man ihr sagt. Sie sieht die Schutzanzüge, die Waffen und die Panzerwesten, und sie denkt an die Schusswunden des Mannes, den sie getötet hat, des Mannes, der so viele getötet hat, und sie kann hier nicht bleiben.

Also rennt sie los.

Die Leute, die ihre Mutter und ihren Bruder haben sterben sehen, gehen ihr aus dem Weg. Die es nicht gesehen haben, sind bereits in Bewegung und bilden eine Gasse für das Team aus dem Hubschrauber. Die Polizisten, die Logan und Mom haben sterben sehen, versuchen nicht, ihr zu folgen, bis Rue sie anbrüllt, dass sie sie nicht gehen lassen können, aber zu dem Zeitpunkt befindet sich Maeve bereits im vollen Sprint. Sie sprintet durch die Menge und durch den Park, weg von der Main Street, weg vom Fluss. Sie rennt durch die Hinterhöfe der Kingsbury Road und dann in den Wald, in dem sie den Großteil ihrer Kindheit mit Wandern verbracht hat. Maeve kennt jeden Pfad, selbst die, die so schmal und zugewuchert sind, dass sie kaum wie Pfade aussehen.

Sie schaut nach oben. Das Sonnenlicht durchbricht das Blätterdach des Waldes, und durch diese Lücken kann sie die Berge vor sich sehen. Ihr Herz klopft wie wild, und sie erlaubt es sich nicht, an irgendetwas anderes zu denken, als die Ausläufer zu erreichen und sich dort zu verstecken. Sie wird sich nicht ewig verstecken können, aber sie braucht Zeit, um nachzudenken.

Ihre Hände jucken. Ihre Finger fühlen sich seltsam kalt an.

Sie denkt an ihre Mutter und an Logan, und der Atem stockt ihr in der Brust. Ihr strömen die Tränen vom Gesicht, während sie rennt. Alles, was sie will, ist losschreien, sich mitten auf den Pfad legen und zusammenrollen und darauf warten, dass man sie einholt und bestraft.

Äste sausen an ihrem Gesicht vorbei. Maeve duckt sich und stolpert, dann verlässt sie den Pfad. Sie fragt sich, ob sich so Wahnsinn anfühlt. Ob es sich so anfühlt, eine Mörderin zu sein.

In der Entfernung hört sie das Surren eines schwarzen Hubschraubers, und sie stürzt sich tiefer in den Wald, immer in Richtung des Berges.

Sie denkt an Callie Ellroys pinken Ballon und spürt, wie eiskalt ihre Finger sind, und dann überfällt sie eine schreckliche Einsicht – dass sie nie wieder irgendjemanden berühren kann.

Nie wieder!



Rue Crooker stand mitten auf der sich schnell von Schaulustigen leerenden Straße, umgeben von blutigen Leichen und den Angehörigen, die um sie trauerten. Bewaffnete Männer und Frauen in schwarzer Panzerweste verteilten sich zwischen den Paradedwagen und schwärmten aus, um den Schauplatz zu umstellen, während eine Frau in Zivilkleidung durch das Blutbad schritt und dabei nach links und rechts schaute, um sich einen Überblick zu verschaffen. Leute im Schutzanzug eilten an ihr vorbei und auf den BMW zu. Das gepanzerte Sicherheitspersonal

näherte sich dem Wagen mit gezückter Waffe, so als erwarteten sie einen Angriff aus dem Inneren.

Einer von ihnen hielt neben der Leiche des BMW-Fahrers – dem Mann, der so viele getötet und verletzt hatte – und stieß ihn mit der Zehenspitze seines Stiefels an. Ein gedämpfter Befehl, gebellt aus einem der Schutzanzüge, ließ ihn erstarren und abrücken. Wer auch immer der Fahrer gewesen war, die Person im Schutzanzug hatte ihn gekannt. Hatte ihn wiedererkannt. Hatte erwartet, ihn hier zu finden.

Natürlich hatten sie das. Wie sonst hätte ein Trupp von Blackcoats hier so schnell auftauchen können?

Sie ging zu Ted und kniete sich neben ihm hin. »Hey, nicht doch«, sagte sie, als er versuchte aufzustehen. »Du solltest bleiben, wo du bist.«

Seine Augen waren glasig vor Schmerz und Trauer. Er warf einen Blick zu den Leichen seiner Ex-Frau und seines Sohnes, dann erschauerte er unvorbereitet und wandte seinen Blick ab. Anderthalb Meter entfernt weinte seine Tochter Rose in die Arme ihrer Freundin. Ted warf einen flehenden Blick hoch zu Rue.

»Maeve«, sagte er.

»Ich weiß«, antwortete Rue, obwohl sie das nicht wirklich tat. Woher sollte sie wissen können, welcher Teil dieses Schreckens den tiefsten Einschnitt hinterlassen hatte? »Warte einfach. Du musst von einem Arzt behandelt werden.«

Ted schien einverstanden zu sein, oder vielleicht war er auch nur wie betäubt.

Rues Herz hämmerte, als wollte es aus ihrer Brust springen. Obwohl Hitze in ihr aufstieg, fühlte sie sich doch innerlich kalt. *So fühlt es sich also an, unter Schock zu stehen*, dachte sie, während sie sich die ganze entsetzliche